

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 49.

Sonnabend, den 18. Juni 1910.

20. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die infolge der **Neuaufnahme der Flur Bretinig** von den Rgl. Vermessungsbeamten zur Fixierung und Auffindung des Liniennetzes eingeschlagenen Pfähle haben mindestens bis zur Beendigung der Naturarbeiten im Erdboden zu verbleiben.

Wer den Standort dieser Pfähle verändert oder wer sich an den auf den trigonometrischen Stationen aufgestellten Signalfangen wie auch an den rot-weißen Fluchtläben vergreift, wird bis zu 2 Wochen Haft bestraft.

Bretinig, den 14. Juni 1910.

Behold, Gemeindevorstand.

### Blutlaß.

Unter Hinweis auf die ergangenen früheren Bekanntmachungen werden die **Besitzer von Obstäumen** hierdurch aufgefordert, letztere ohne Verzug auf das Vorhandensein der Blutläuse erneut zu untersuchen bez. die zur Vertilgung dieses Schädlinge erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Zu widerhandlungen gegen die angeordneten bezüglichen Maßnahmen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark ev. Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Bretinig, am 17. Juni 1910.

Behold, Gemeindevorstand.

### Ortliches und Sächsisches.

Unzulässige Postkarten. Seit Jahresfrist ist es zugelassen, bei allen Postarten auch die linke Hälfte der Aufschriftseite zu schriftlichen Mitteilungen zu benutzen. Diese Vergünstigung wird nun häufig mißbraucht, als auch noch einzelne Worte und Sätze auf leere Stellen der rechten Seite angebracht werden. Aus betriebstechnischen Gründen muß die Postverwaltung aber unbedingt an der genauen Beachtung der betreffenden Bestimmungen festhalten und alle Karten, die auch auf der rechten Vorderhälfte Mitteilungen enthalten, von der Beförderung auszuschließen. Solche unzulässige Karten werden also nicht etwa gegen Strafporto weitergeschickt, sondern dem Absender zurückgegeben oder, falls dieser unbekannt, vernichtet.

3. Husaren-Regiment Nr. 20. Se. Majestät der König hat für die Offiziere und Mannschaften des am 1. Oktober zu errichtenden 3. Husaren-Regiments Nr. 20 eine von den anderen beiden sächsischen Husaren-Regimentern abweichende Uniform bestimmt. Die Grundfarbe ist bei Hülse, Ärmeln, Reithose und Tuchhose grau, im übrigen sind bei Vorhöfen, Kragenpatzen, Besatzstreifen usw. die Farben hellblau, kornblumblau und ponceaurrot vertreten.

Sachsen, 16. Juni. Gestern abend gegen 7 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der etwa 60 Jahre alte Weichensteller Handrick gleich nach Antritt des Dienstes von einer Rangierlokomotive erfaßt, überfahren und getötet. Der Körper des Verunglückten wurde zu einer formlosen Masse zerhackt. Er hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder.

S b a u. (Wer sind die beiden?) Zwei Mädchen von 7 Jahren, trafen am Sonntag abend mit der Bahn mit dem Dresdener Zuge hier ein und mußten, da sie unterkunftlos und ohne Mittel waren, vorläufig auf städtische Kosten hier untergebracht werden. Nach den Angaben der beiden Kinder, die anscheinend schon weit herumgekommen sind und gar keine bzw. nur einige Jahre die Schule besucht haben, sind sie als Schwestern bei Bischofswerda ihrer Mutter, die sich in Gesellschaft eines „Onkels“ befinden haben soll, wegen Mißhandlung entlaufen und haben durch den Verkauf von Pappmache, wahrscheinlich aber mehr durch Betteln Geld verdienen müssen. Die Kinder geben an, Adolf und Gusti Fischer zu heißen und bei Prag geboren zu sein. Die beiden heimatlosen Kinder sind vorläufig im Armenhause untergebracht worden.

Zittau, 16. Juni. In Spitzkunnersdorf bei Zittau wurde gestern nachmittag gegen 2 Uhr ein Raubmordversuch an der Produktenhändlerin Käthe verübt. Der Täter hatte sich seit einigen Tagen durch kleine Einkäufe mit dem Lokale bekannt gemacht. Gestern nachmittag während eines heftigen Gewitterregens suchte er dort Unterkunft, die ihm auch gewährt wurde. Hierbei machte er wiederum einige kleine Einkäufe, griff dann plötzlich die Inhaberin an und würgte sie am Hals, so daß sie ohnmächtig wurde. Darauf beraubte er die Bodekassette und begab sich auch in die oberen Stockwerke, um Geld

zu suchen. Die Frau hat nur leichte Verletzungen davongetragen. Der Täter ist entflohen, man ist ihm jedoch auf der Spur.

Dresden, 15. Juni. Das Schiedsgericht im Baugewerbe hat heute mittag 12 Uhr einen Spruch gefällt, nach dem von Donnerstag ab die gesamte Baupresse aufgehoben ist. Der Spruch lautet: Die gegenwärtigen tariflichen Löhne werden während der Vertragsdauer im allgemeinen um 5 Pfg. erhöht. In Orten, die nach der letzten Volkszählung weniger als 5000 Einwohner hatten, wird der tarifliche Lohn um 4 Pfg. erhöht. Gehören solche Orte nach dem letzten Tarifvertrage zu dem Vertragsgebiet eines größeren Ortes, so tritt auch hier eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. ein. Die Anrechnung bisher gewährter Lohnerhöhungen ist technisch schwer möglich, würde zu Ungerechtigkeiten führen und den Abschluß der Bewegung stark verzögern, und mußte daher abgelehnt werden. Die Lohnerhöhungen haben in folgender Weise stattzufinden: 1. Wo 5 Pfg. gewährt werden, sofort 1 Pfg., am 1. April 1911 2 Pfg. und am 1. April 1912 wieder 2 Pfg. 2. Wo 4 Pfg. gewährt werden, sofort einen Pfg., am 1. April 1911 2 Pfg. und am 1. April 1912 1 Pfg. 3. Vollojen von den unparteilichen Herren Oberbürgermeister Dr. Deutler, Geheimen Regierungsrat Biedfeldt und Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner. Die Beschlüsse über die Verfarung der Arbeitszeit werden weiteren Verhandlungen überlassen, ebenso verschiedene andere Punkte, wie die Frage des Feuerungszuschusses usw.

In den Schiedsgerichtlichen Verhandlungen wegen Beilegung der Bauarbeiter-Auspeerrung wurde am Donnerstag nachmittags, wie man aus Dresden mitteilt, ein weiterer Schiedsspruch gefällt. Gestreift wurde noch einmal die bereits gestern erledigte und berichtete Lohnfrage. In der Hauptsache aber behandelte der Spruch die Arbeitszeit. Es wurden alle Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden abgelehnt; nur den Städten Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden und einem kleinen Orte bei Wiesbaden wurde eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit zuerkannt. In den Orten, die noch eine 11 stündige Arbeitszeit hatten, soll eine halbe Stunde gekürzt werden und im nächsten Jahre wieder eine halbe Stunde. Bei denjenigen Orten, die unter 10 000 Einwohner haben, ist die Differenz nur zur Hälfte auszugleichen, bei Orten über 10 000 Einwohner wird sie durch Wohnzulage ausgeglichen. Die Feuerungszulage über ganz Deutschland ist abgelehnt worden. Bestimmt wurde, daß alle Sachen bis 8. Juli geregelt sein müssen. Sollten sie bis dahin nicht erledigt sein, so sind sie von den Schiedsgerichten, die in den jetzt abgelaufenen Verträgen genannt sind, zu regeln, und zwar so, daß alles bis zum 15. Juli endgültig erledigt ist.

Dresden, 15. Juni. Am Montag abend ist der Kaufmann und Bauprelulant Semper aus Oberkötzschenbroda nach langem Siechtum und achtzigjährigem Todeskampfe im Carolahause zu Dresden gestorben und in aller Stille am Dienstag nach dem Johannisfriedhofe in Tolkewitz überführt worden. Die

erianerlich, hatte Semper am Nachmittage des 4. April in der Nähe des Waldschlößchens in Dresden-Neustadt seine mit ihm in Scheidung liegende Ehefrau durch 4 Revolverkugeln ermordet, die Leiche dann über eine Barriere in den Straßengraben geworfen und sich selbst darauf eine schwere Schußverletzung am Kopfe beigebracht.

Dresden. Auch die Ankunft des Pariseval-Luftschiffes, die am 17. Juni stattfinden sollte, ist verschoben worden. Die von zuflüchtiger Seite verlautet, steht die Ankunft des „Pariseval“ erst Ende Juni oder Anfang Juli in Dresden zu erwarten. Die ausgegebenen Tribünenkarten behalten Gültigkeit.

Gemeinlam in den Tod. Der Kontorist Köhner von der Weißbörner Papierfabrik unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Fabrikmädchen. Beide hatten sich seit Sonntag in der Eiserberger Gegend herumgetrieben. Am Montag nachmittag fand man am Ufer eines Teiches auf Berthelsdorfer Flur die Leiber der beiden, worauf mittels einer Fähre Nachforschungen angestellt und die beiden als Leichen aufgefunden wurden. Köhner, der verheiratet war, stand Mitte der dreißiger Jahre, das Mädchen war etwa 20 Jahre alt.

Tausend Mark hat ein Bürger in Glauchau, der nicht genannt sein will, dem Stadtrat mit folgender Zuschrift übersendet: „Erfreut über das mannhafte Eintreten für die Ehre seines Volkes seitens Seiner Majestät unseres allverehrten Königs Friedrich August überreiche ich Ihnen beifolgend 1000 Mark in bar mit dem höchsten Ersuchen, diesen Betrag mit zu verwenden für Beschaffung einer würdigen Ehrung (am Bismarkturm) für unseren Altreichskanzler Fürsten Bismarck, den festen erfolgreichen Schürmer deutscher Ehre und deutscher Nationalität.“

Der Ortsteil Felsmiese bei Eiserberg war am Dienstag nachmittag der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens, das die Einwohnerlichkeit des sonst friedlichen und stillen Ortes in die größte Aufregung versetzt hat. Es handelte sich um einen Raubmord, begangen an der 76 jährigen Tagelöhnerin und Milchfrau Rau von dort. Die Frau ist am besten lichten Tage ermordet und beraubt worden. Sie war seit 40 Jahren im Rittergute tätig und als fleißige und brave Person allgemein bekannt. Vor einem halben Jahre hatte sie die Hand gebrochen und mußte am deswillen daheim bleiben, wo sie tagsüber allein in einem Hause anwesend war, während die übrigen Hausbewohner in Eiserberg in die Fabrik gingen. Als am Dienstag abend der älteste Sohn nach Hause kam, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Seine Mutter lag ermordet am Boden. Der Tod ist infolge Erstickens oder infolge von Schlägen auf den Kopf erfolgt. Der Schädel weist Verletzungen auf. Aus dem Munde der Frau war Blut geflossen. Dem Täter sind nur ein kleines Portemonnaie mit 2 Mk. Inhalt, ein Paar schwarze Schnürschuhe und Kleidungsstücke in die Hände gefallen. In der guten Stube der Frau waren 400 Mk. unbewahrt, die dem Mörder indes entgangen sind. Eine verdächtige Person wurde am Mittwoch in

Eiserberg verhaftet, mußte indes wieder freigelassen werden. Von der Blaueker Kriminalpolizei wurde ein Polizeihund an den Tatort geschickt, er konnte jedoch keine Spuren aufnehmen, da diese durch den Regen verwischt waren. In Betracht kommt ein in den zwanziger Jahren stehender Bettler, den man aber noch nicht fassen konnte.

Als am Freitag nachmittag der des Schwimmens kundige 12 jährige Sohn Reinhard des Herrn Projektanten Delleßen in Tharandt in der sogenannten Biederseechwemme badete, sah er aus dem Wasser eine Rinnehand hervorrauen. Delleßen schwamm sofort darauf zu und es gelang dem Knaben unter vielen Mühen und nicht ohne eigene Lebensgefahr, den circa 8 jährigen Sohn des Herrn Eisenbahnassistenten Schubert lebend ans Land zu bringen. Von einer Anzahl in der Nähe der Unfallstelle befindlichen größeren Schulknaben wagte es keiner, Delleßen bei seinem Rettungswerk zu helfen.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

4. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst: Protestherabsetzung gegen die Vortromäus-Epizykla des Papstes.

G e t a u f t: Minna Ella, T. d. Fabrikarbeiters Friedrich Erwin Fiedrich.

G e t r a u t: Steinarbeiter Oskar Emil Burig mit Minna Martha Grundmann.

Unter Bezugnahme auf eine gleiche Warnung seitens des Co.-luth. Landesconsistoriums läßt der Kirchenvorstand zu Bretinig die Gemeindeglieder warnen vor sogenannten „wildem Sammelern“. Man lasse sich nicht bei Hausjammern die Beglaubigung vorlegen und hüte sich, seine Biederreden an Sammler zu verabreichen, die keine behördliche, sei es kirchliche, sei es politische, Genehmigung vorzeigen können.

Co.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Anker fällt aus.

Co.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch dem 22. Juni abends 8 Uhr in der Hofe: Versammlung.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Max Alwin, S. d. Fabrikarbeiters Ernst Max Forke Nr. 125 t.

Reinhold Edmund, S. d. Kontoristen Edmund Reinhold Schurig Nr. 302 t.

Minna Ella, T. d. Provisionsreisenden Gustav Alwin Forke Nr. 32. — Fritz Kurt, S. d. Maschinenarbeiters Karl Hermann Schneider Nr. 140 b. — Edwin Walter Georg, S. d. Fabrikarbeiters Arthur Edwin Schöne Nr. 299. — Außerdem ein unehel. Knabe und ein unehel. Mädchen.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Bruno Richard Gräbe Nr. 56 und Klara Anna Birnstein in Ohorn.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Friedrich August Wirth Nr. 187 c, 75 J. 8 M. 22 T. alt. — Franziska Karoline Ritsche geb. Bäcker, Ehefrau Nr. 86 t, 68 J. 8. M. 2 T. alt. — Klempner Friedrich Wilhelm August Blumberg Nr. 19 c, 33 J. 6 M. 18 T. alt. — Ida Minna, T. d. Fabrikarbeiters Richard Alfred Berge Nr. 256 g, 8 M. 12 J. alt. — Außerdem ein tolgelobenes Mädchen.

### Ostasiatische Fragen.

Vor einigen Tagen ging das Gerücht durch die Welt, die Angliederung Koreas an Japan sei beschlossene Sache. Aber die Stimmen kamen wieder zum Schweigen, da die japanische Regierung augenscheinlich nicht geneigt war, ihrer Klame irgendwelche Klaustrat zu geben. Tatsache ist, daß Korea jetzt völlig von japanischen Truppen besetzt ist, und daß Japan mit diesem Lande, dessen Wirtschaft es nach und nach unter seine Leitung gebracht, dem es auch den Kaiser genommen hat, machen kann, was es will. Bedeutend für die weltpolitische Lage ist, daß Japan diese Angliederung vornehmen kann, ohne auf den

#### Widerspruch Rußlands

zu rechnen. Allerdings sind die Nachrichten, daß beide Mächte ein Bündnis geschlossen hätten, widerlegt worden. Wahr aber ist, daß alle ihre Streitigkeiten, die noch eine Folge der Auslegung des zwischen ihnen geschlossenen Friedensvertrages waren, beigelegt sind. Und das hat mit seinem Drängen der amerikanischen Staatssekretär des Äußeren, Knox, getan. In dem Bestreben, Rußland sowohl wie Japan aus der Wandschule, die diese beiden sich wirtschaftlich teilen, zu verdrängen, hatte er beinahe vor längerer Zeit den Vorschlag gemacht,

#### die mandchurischen Bahnen

an China zurückzugeben. Natürlich hat Rußland den Vorschlag zurückgewiesen und ebenso Japan. Die Ver. Staaten aber haben mit einem Schlage das Mißtrauen Chinas, das sie durch ihre Finanzverpolitik wahrgerufen hatten, überwunden und leben in Freundschaft mit dem Lande, dessen Söhne sie bei sich noch immer ihrer Rasse wegen von der Gleichberechtigung ausschließen. Daraus ergibt sich das Bild der Gruppen, die gegeneinander im fernen Osten tätig sind. Auf der einen Seite: Rußland und Japan, denen sich aus Bündnisrückfällen England und Frankreich zugesellen, auf der andern Seite China und die Ver. Staaten. Wenn nun in den letzten Tagen das Gerücht auftaucht, England sei nicht gewillt, den

#### Bündnisvertrag mit Japan

zu erneuern, so zeigt schon die eben angebotene Sachlage, daß England im gegenwärtigen Augenblick sehr schlecht dabei abgeschrieben würde. Noch ist seine Herrschaft in Indien nicht so gefestigt, daß es wagen dürfte, den Freund von gestern und den Bundesgenossen sich selber zum Feinde zu machen. Es muß wohl oder übel durch sein Bündnis zulassen, daß Japan seine Macht auf dem asiatischen Festlande weiter vergrößert. Dadurch entstehen allerdings der englischen Regierung in der Heimat immer größere Schwierigkeiten, man weiß ja, daß von den englischen Kolonien die

#### japanfreundliche Politik

des Mutterlandes durchaus nicht geteilt wird. Die Japaner ausweisen in Kalifornien, Kanada und in Australien haben deutlich gezeigt, daß man der Politik des Mutterlandes gegenüber der gelben Rasse nicht so folgen gewillt ist. Und im kanadischen Parlament ist offen ausgesprochen worden, daß man die zu bildende Flotte dem Mutterlande nur dann zur Verfügung stellen will, wenn sie nicht zur Unterstützung Japans herangezogen wird. England, das an den ostasiatischen Fragen nicht unmittelbar beteiligt ist, sieht sich daher in einer peinlichen Stellung und man begreift, daß es alles daran setzt, um jeden

#### Kein des Unfriedens

im fernem Osten zu erwidern. Ob das freilich auf die Dauer möglich sein wird in einem Gebiete, wo so viele widersprechende Interessen aufeinander stoßen, darf billigerweise bezweifelt werden. Und die Stunde ist nicht mehr fern, wo England offen Stellung nehmen muß. Nicht umsonst betreibt Japan mit Eifer seine Marine- und Luftschiffbauanstalten, nicht ohne Grund hat Amerika seine Flotte in zwei Geschwader geteilt, deren größerer Teil dauernd die chinesischn-japanischen Gewässer beobachten muß. Wer den politischen Himmel im fernen Osten friedlich

sieht, der irrt in der Beurteilung der Machtverhältnisse und ihrer notwendigen Entwicklung.

Westmann.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Infolge des Einspruchs der preussischen Regierung hat der Papst die Veröffentlichung der vielbesprochenen Borromäus-Engyklika in Deutschland untersagt und über ihre Wirkung auf die Protestanten sein Bedauern ausgesprochen. Damit ist der Zwischenfall erledigt. In der Note, die dem preussischen Gesandten am Vatikan überreicht worden ist, heißt es u. a.: Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung der Erregung über die Engyklika darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Engyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit keinem Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fern lag. Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

\* Während der Anwesenheit des Kaisers in Hannover am 17. und 18. d. Mis. wird auch die Kaiserin einigen Krankenheilern und Wohlthätigkeitsanstalten in Hannover Besuche abstatten.

\* Unter den Vätern Kaiser Wilhelms bei der bevorstehenden Nordlandfahrt wird sich auch der Regierungs- und Schulrat Dr. Komorowski aus Potsdam befinden. Dr. K. soll zur Teilnahme an der Fahrt eingeladen worden sein, weil sich der Monarch von ihm u. a. über schwedische Schulfragen Borträge halten lassen will. Schon vor längerer Zeit hat der Kaiser bekanntlich geäußert, daß das Schulwesen noch mehr nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausgestaltet werden müsse, und daß er ein Freund der Reformschule sei.

\* Die Verhandlungen über die Änderung der elsass-lothringischen Verfassung haben im Statthalterpalais zu Straßburg begonnen. Es nehmen u. a. daran teil Statthalter Graf Wedel, Staatssekretär des Innern Deßbrück und der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen Korn v. Busack. Man beschäftigt sich mit bereits fertigen Verfassungs- und Wahlrechtsentwürfen. Die Teilnehmer beobachten stillschweigend über das Ergebnis der Beratungen.

\* Die Einnahme des Reiches an Zöllen im Monat Mai d. J. hat 46 1/2 Mill. Mark betragen; für die Zeit vom 1. April bis Ende Mai d. J. stellt sich die Zolleinnahme auf 91 Millionen Mark, d. h. 2 1/2 Millionen Mark weniger als in den entsprechenden beiden Monaten des Jahres 1909. Gegen den Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1910 bleibt die Soll-Einnahme für April und Mai d. J. um etwa 14 Millionen Mark zurück.

\* Für die Unterstützung von Tabakarbeitern, die durch die Reichsfinanzreform beschäftigungslos geworden sind, hat das Reichsschatzamt nach den bisher für diesen Zweck bereits verausgabten 4 1/2 Millionen nunmehr noch weitere zwei Millionen bereitgestellt. Diese werden den Mitteln zur Deckung von Fehlbudgeten entnommen, die sich im ganzen auf 3,7 Millionen belaufen.

\* Bei der Reichstags-Verjagungwahl Fried-

berg-Waldingen ergab sich die Notwendigkeit der Stichwahl zwischen Dr. v. Helmolt (Wund der Landw.) der 6310, und Busack (Soz.) der 9419 Stimmen erhielt. Der nationalliberale Kandidat erhielt 4379 Stimmen.

\* In großen Gebieten Deutsch-Ostafrikas herrscht nach der Abn. Volksgg. seit Monaten eine Teuerung, und es ist schwierig, auch nur die notwendigsten Lebensmittel herbeizuschaffen. Die Schulen sind leer, die Felder von Unkraut überwuchert; es ist unmöglich, auch nur einen Arbeiter zu bekommen. Die Leute irren kraftlos im Lande umher, um etwas Nahrung zu suchen. Viele sind ausgewandert. Auch Träger sind nicht zu beschaffen, so daß viele Karren seit Monaten daliegen. Man hofft auf die Regenzeit, die in diesen Tagen eingeleitet hat. — Die Gerichte von einer Hungertot in unserer Kolonie, die von auswärtigen Blättern verbreitet worden sind, treffen nach amtlichen Erklärungen nicht zu.

#### Spanien.

\* Das Ohrenleiden König Alfons' scheint doch ernster zu sein, als anfänglich zugegeben worden ist. Eine in diesen Tagen vorgenommene Untersuchung ergab, daß der König durch die im vergangenen Jahre vorgenommene Operation von seinem Uebel nicht geheilt worden ist. Der König wird sich daher in einigen Tagen abermals einer Operation unterziehen müssen.

#### Balkanstaaten.

\* Nachdem die Schutzmächte nahezu ein Jahr über die Lösung der Kretafrage verhandelt haben, ist man auf einen Plan zurückgekommen, der allein geeignet erscheint, den drohenden Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern: Man will nun endlich eine Konferenz nach London berufen. Das ist schließlich auch noch der einzige Weg, nachdem die türkische Regierung es abgelehnt hat, den Kretaerstreit durch das Haager Schiedsgericht entscheiden zu lassen. (Die Schiedsgerichtsbarkeit ist also auch nicht das erhoffte Mittel!) Bemerkenswert ist, daß bei dieser Gelegenheit englische Blätter wieder gegen Deutschland gehen. Sie schreiben, um Englands schwankende Haltung in der Kretafrage zu verurteilen, Deutschland habe zum Kriege zwischen der Türkei und Griechenland und es habe in Konstantinopel auch gegen England, um wirtschaftliche Vorteile einzuhemmen. Der Tod König Edwards hat also nicht zu der von vielen gerühmten „grundtätigen Verständigung“ zwischen den beiden Nationen geführt.

#### Amerika.

\* Präsident Roosevelt, der in diesen Tagen nach längerer Abwesenheit wieder in Amerika eintrifft, wird sich in der Heimat sofort in die politischen Geschäfte fügen. Während er nämlich in Afrika und Europa weilte, hat sich in den Ver. Staaten unter der Leitung eines vom Präsidenten Laft entlassenen Sekretärs eine neue Partei gebildet, die die Rechte des Volkes gegenüber den großen Gesellschaften (Trusts und Monopolhabern) vertreten will. An die Spitze dieser Partei, die Demokraten und Republikaner umfaßt, wird Theodor Roosevelt treten. Präsident Laft, der ohnehin schon amtsüchtig ist, wird von dieser Gründung nicht sehr erbaudt sein und lebhaft das Ende seiner Amtszeit, die ihm nun noch von seinem Vorgänger ererbt wird, herbeiwünschen.

\* Der Aufstand der Mahas-Indianer in der mexikanischen Provinz Yucatan, dem einige aufständische Städte zum Opfer gefallen sind, ist jetzt niedergeschlagen worden. In ganz Mexiko herrscht vollkommene Ruhe. Europäer sind bei dem Aufstande nicht geschädigt worden.

### Die Alkoholfrage in den Kolonien.

Die Alkoholfrage in den Kolonien bildet nach wie vor die größte Sorge aller Politiker,

die ein Interesse an kolonialen Dingen nehmen, denn es ist nicht zu leugnen, daß von der Lösung dieser Frage das Gedeihen der Kolonien wesentlich abhängt. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Weisze oder Eingeborene handelt. Es ist festgestellt, daß der Alkoholgenuss in den Kolonien den Eingeborenen nicht mehr schadet, als den Weiszen, doch er aber in jedem Falle dem Gedeihen jeder Kolonie ein schweres Hindernis bedeutet. Darum haben alle Kolonialmächte wiederholt über Maßregeln beraten (zuletzt im Anfang dieses Jahres) wie dem

#### Alkoholmißbrauch in den Kolonien

zu steuern sei. (Unter Alkoholmißbrauch ist unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse der tägliche Genuss einer für deutsche Verhältnisse geringfügigen Menge Alkohols zu verstehen.) Diese internationalen Konferenzen haben in richtiger Erkenntnis der schweren Gefahr des kolonialen Alkoholgenusses dazu geführt, daß die unelingschränkte Einfuhr von Alkohol so gut wie aufgehoben ist. Die Mächte sind übereingekommen, daß mit allen Mitteln dem Uebel geieuert werden soll. Demgemäß ist in Deutsch-Ostafrika und auf den deutschen Südpazifik die Verabfolgung von Alkohol an Eingeborene gänzlich, in Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo in gewissen Gebietsteilen verboten. Daneben sind überall

#### hohe Zölle

eingeführt, besonders in der zukunftsreichen Südwestafrikanischen Kolonie, wo der Hektoliter (mit mehr als 70prozentigem Alkoholgehalt) etwa 600 Mark Zoll kostet. Dadurch wird indessen nur der Alkoholverbrauch der eingeborenen Bevölkerung beschränkt. Für die weisze Bevölkerung, deren Gesundheit nach sachverständigem Urteil in dem tropischen Klima mehr als in der Heimat den schweren Folgen des Alkoholgenusses unterworfen ist, kann es sich lediglich darum handeln, wie in der Heimat durch Aufklärung und Belehrung zu wirken. In diesem Sinne verweist auch eine Denkschrift, die das Reichsarbeitsblatt über diese Frage kürzlich veröffentlicht hat, auf die Notwendigkeit, daß für den Kolonialdienst unter allen Umständen Leute genommen werden, die in der Heimat nach Möglichkeit

#### dem Alkohol entsagt

haben. Die Denkschrift weist darauf hin, daß unter der heißen Sonne der Kolonien den tropischen Erkrankungen durch auch nur mäßigen Alkoholgenuss Vorschub geleistet wird, daß besonders Erkrankungen des Herzens und der Nerven, die in den Kolonien nach verhältnismäßig kurzem Aufenthalt sich einstellen, auf den Genuss von Alkohol zurückzuführen sind. Dementsprechend soll auch auf dem Kolonialinstitut der Behandlung dieser Frage künftig besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man hofft mit der Zeit dahin zu kommen, daß die jetzt unter den Folgen des Alkohols sich immer verringere Bevölkerung der Kolonien durch Alkoholenthaltung auf der Höhe erhalten und daß die weisze Bevölkerung den Aufgaben der Kolonialwirtschaft immer mehr gewachsen sein wird. Wächter.

### Von Nah und fern.

Der Großherzog von Oldenburg als Lebensretter. Der Kaiser hat dem Großherzog von Oldenburg in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr unternommenen Rettung der Frau Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin bei dem Unfall auf dem Schweriner See am 15. Mai d. J. die preussische Rettungsmedaille am Bande verliehen; die mecklenburg-schwerinsche Rettungsmedaille besitzt der Großherzog bereits. Am 14. Mai wollten die Großherzogin Marie und ihr Enkel, der Großherzog von Oldenburg, von dem Sommerloch Adenstienfeld aus eine Ruberfahrt auf dem großen Schweriner See unternehmen. Beim Beistehen des Bootes hatte die Großherzogin das Unglück, ins Wasser zu fallen. Der Großherzog sprang nun von dem Steg in das tiefe Wasser hinunter, und es gelang ihm, seine Großmutter an den Steg hinaufzuführen.

### Eine schwergeprüfte Frau.

10) Roman von R. de la Chapelle.

Und dann jene hunderttausend Mark, die Otto, wie er sagte, in nächster Zeit über zu fallen mußten! War es nicht ein rechtes Glück für Hedwig, wenn sie die Frau eines so reichen Mannes wurde? Der Vater läte daher gut daran, ihre Bekanntschaft mit Otto eger zu fördern, als zu hindern, denn durch seinen Ungenken konnte er sie schließlich noch um ihr Glück bringen. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten Hedwig während des Heimgangs und brachten sie zu dem Entschluß: gegen den Vater sowohl, wie auch gegen ihren Vater energischer aufzutreten — was hatte sich letzterer überhaupt in ihre Angelegenheiten zu mischen? — Sie war seiner Eifersüchteleien herzlich überdrüssig und wollte ihn bei nächster Gelegenheit ernstlich in seine Schranken zurückweisen. In ziemlich kriegerischer Stimmung betrat sie daher die väterliche Wohnung, und da Papa Schwendler sie mit einer Flut von Vorwürfen wegen ihres Unpäßkommens empfang, nahm sie sozuleich Gelegenheit, ihren vorhin gefassten Entschluß ins Werk zu setzen, indem sie dem Vater in ziemlich unvermittelter Weise erklärte: daß er sich nächste Woche einen halben Tag ohne sie behelfen müsse, da Herr Hartkopf sie einladen habe, mit ihm eine Automobilfahrt in die Umgegend Berlins zu unternehmen. Papa Schwendler glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. „Was — eine Automobil-

fahrt mit einem jungen Mann — du bist wohl gar nicht klug!“ grunzte er sie an. „Jawohl — Automobil ist jetzt das Modische, und ich sehe nicht ein, warum ich mir das Vergnügen entgehen lassen soll.“ „Dann mußt du aber doch erst meine Erlaubnis dazu haben, und die gebe ich dir nicht, darauf kannst du dich verlassen.“ Hedwig zog ein schnippisches Gesicht, indem sie erwiderte: „Dann jahre ich eben ohne deine Erlaubnis, denn zurückhalten lasse ich mich nicht — ich habe es Herrn Hartkopf schon versprochen, den Ausflug mit ihm zu machen.“ Papa Schwendler fuhr in seinem Bestrahlung hoch, wie eine gereizte Katze. „Wo bist du vorhin wieder mit deinem Bindbeutel zusammengetroffen?“ rief er erodit. „Der soll mit seinem Automobil fahren, wohin er will, aber ohne dich, das bitte ich mir aus!“ „An diese ungewöhnliche Weisung, knüpfte der alte Mann nun eine lange, geharnischte Rede, welcher Hedwig in trotzigem Schweigen zuhörte. Mehr als einmal hatte sie auf der Junge, dem Vater von Ottos Bermögensaussichten zu sprechen, allein sie dachte daran, daß er ihr beim Abchiednehmen noch einmal Verschwiegenheit über diesen Punkt anempfohlen, also mußte sie gehorchen, so schwer es ihr auch wurde, denn sie war überzeugt, daß sie den Vater durch einen Hinweis auf jene bewährten hunderttausend Mark sofort entwaffnen würde. Papa Schwendler lobte noch eine Weile fort, mußte aber doch zuletzt einsehen, daß sein Born an Hedwigs trotziger Schweigensfest

machlos abprallte, weshalb er sich endlich, vom Ärger und Schreien ganz heiser, zufrieden gab. Als jedoch sein Nefse Karl nach Hause kam, begann er den Janl von neuem, denn er mußte wohl, daß er nun einen Helfershelfer zur Seite hatte. Und Karl, der schon lange danach trachtete, Hedwig einmal gründlich seine Meinung über Otto Hartkopf zu sagen, stimmte nur zu bereitwillig auf den Ton des Alten ein, ja, als er von der beabsichtigten Automobilfahrt hörte, geriet er fast noch mehr in Rage, wie Schwendler. „Das wirst du doch unter keinen Umständen zugeben, Onkel!“ rief er, lufchrot vor Born. „Es ist deine Pflicht, hier energisch aufzutreten, traurig genug, daß Hedwig alle Scham und Sitte so vergessen kann, um diesem Wicht ein solches Versprechen zu geben.“ Er hatte abhätlich laut gesprochen, so daß seine Worte in der Küche gehört werden mußten, wohin sich Hedwig bei Karls Erscheinen zurückgezogen. Jetzt kam sie ebenfalls in die Wohnstube herüber. Ihre hübschen Augen blühten Karl zornig an und ihre Wangen waren von innerer Erregung gerötet. „Es wäre wohl besser, du kümmerst dich um deine Angelegenheiten und nicht um die meinen. Ich lasse mir von dir keine Vorschriften machen, denn ich wähle nicht, daß ich Scham und Sitte verleiht hätte, als ich Otto das Versprechen gab, mit ihm auszufahren.“ „Wähst du nicht? — Ach du liebe Un-

schuld du!“ höhnte Karl. „So den halben Tag mit dem Herrn allein herumzuschieren, bald da, bald dort einfedren in hübsch abgelegene Restaurants — na, wenn du in all dem nichts Unpassendes findest, dann kannst du mir leid tun.“ Hedwig wollte heftig erwidern, allein Herr Schwendler bedeutete ihr energisch, zu schweigen, so daß Karl ungehindert fortfahren konnte: „Ich werde übrigens diesen Herrn Hartkopf einmal aufsuchen und ihm auf gut Deutsch begreiflich machen, daß er seine Liebesabenteuer anderswo suchen soll — es gibt ja noch genug gläubige Herzen, die so anfällig sind, seine Aufschneidereien für bare Münze zu nehmen.“ Blüschnell fuhr Hedwig herum und trat dicht vor ihn hin. „Das wirst du nicht tun — dazu hast du ganz und gar kein Recht! Abgesehen würde Otto dich ja auch nur auslachen — der ist viel zu vornehm, um sich mit dir in Streitigkeiten einzulassen.“ „So — zu vornehm — dieser ehemalige Modewarenkommiss — dieser Herr von Habemichs, der schon seit Monaten stellenlos herumkluft und dem lieben Herrgott den Tag abstiehlt? — Der — zu vornehm? Ich verdien mein Geld auf ehrliche Weise, durch meiner Hände Arbeit, woher aber der Herr Hartkopf das Geld zu seinen Vergnügungen nimmt, weiß kein Mensch — jedenfalls lebt er vom Schuldenmachen, wenn nicht noch etwas Schlimmeres dahintersteckt.“ Eine heftige Bewegung Hedwigs schnitt Karl das Wort ab. „Vielleicht machst du ihn noch zum Dieb, auf dem besten Wege bist du dazu!“

**Zur Blitzkatastrophe in der Jungfernheide bei Berlin,** wo am Sonntag bei einem Gewitter sechs Personen getötet und viele schwer verletzt wurden, wird noch berichtet, daß die Zahl der schwer Verletzten 16 beträgt, während über 50 leichter verletzt wurden. Die genaue Zahl der von der Katastrophe Betroffenen wird sich wohl sehr schwer feststellen lassen, da sich viele, die der Blitz oder der Schreck betäubt hatte, ohne Inanspruchnahme des Krankenhauses in ihre Wohnung begaben. — Auch aus dem Meiste mehrten sich die Nachrichten über Unwetterkatastrophen. In Ahrenweiler wurden mehrere Häuser weggeschwemmt, wobei etwa fünfzig Menschen verunglückten, in Rürnberg, München, Breslau und Innsbruck richteten Blitzschläge schweren Schaden an. Die Eigewelle, die gegenwärtig über Europa lagert, hat aber nicht nur in Deutschland schwere Katastrophen im Gefolge gehabt, auch in Belgien, England, Italien, Spanien und Bortugal haben sich Unfälle ereignet, denen zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Blitzschläge, Gewitterkatastrophen, Wolkendröße, so wiederholten sich die Meldungen aus allen Teilen Europas. Und mitten im prangenden Sommer, im Zeichen des starken und hoffnungsvollen Lebens, hält der Tod reiche, ach allzu reiche Ernte.

**Bootsunfall bei einem studentischen Fest.** Die Lübinger Burfschenschaft „Germania“ hatte ihre übliche Jahresbootsfahrt auf dem Hedar unternommen. Nachdem der Fluß bereits zu fließen angefangen hatte, starteten sie hoch. Dabei fuhren drei Boote auf Arbeitspfeiler, die zu Stauerarbeiten eingerammt waren, auf und wurden umgeworfen. Die Insassen, der Proviant und die Bierfässer flogen in einem Bogen von drei Meter in den Strom. Die Studenten und die Schiffer konnten sich ans Ufer retten, nur der Giebsamer des einen Bootes konnte trotz aller Mühe nicht genügend unterstützt werden und ertrank. Die folgenden Boote hogen rechtzeitig ans Ufer, sonst wäre eine größere Katastrophe unausbleiblich gewesen.

**Eisenbahnunfall bei Adn.** Zwischen Engelskirchen und Marienheide bei Adn fuhr eine Lokomotive auf einen den Verkehr zwischen beiden Städten vermittelnden Kleinbahnzug, wobei sechs Reisende mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Dadurch, daß am Schluß des Zuges ein Güterwagen lief, wurde der Anprall abgeschwächt. Angeblich wurde das Unglück dadurch herbeigeführt, daß der Fahrer, der von der fahrenden Lokomotive abgesprungen war, um die Weiche umzulegen, zu spät kam, so daß die Lokomotive fahrerlos weiterfuhr. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

**Ein schwerer Straßensunfall** ereignete sich in der Mastrichter Straße zu Adn. Das Pferd eines Regewagens heute und rannte mit dem Wagen über das Trottoir hinweg in eine Schar spielender Kinder. Das vierjährige Kind eines Restaurateurs, der Zeuge des entsetzlichen Vorganges war, wurde sofort getötet, ein zweites jüngeres Kind des behauerswerten Mannes tödlich verletzt, mehrere andre Kinder trugen leichtere Verletzungen davon.

**Um die Erbschaft.** In Orel bei Seestmünde erkrankte der Posbiller Dietjen seinen Bruder, mit dem er einen Erbschaftsprozess führte. Der Mörder wurde verhaftet.

**Eine Tierhändlerin von Löwen zerfleht.** Im Circus Charles in Zier wurde während einer Nachmittagsvorstellung die Bändigerin Mij Charles von einem ihrer vierzehn Berberlöwen angegriffen. Das wütende Tier zerriß ihr die Wangen und brachte ihr sonstige Verletzungen bei. Das entsetzte Publikum kam erst zur Ruhe, als der Direktor in den Käfig sprang und die blutende Dame rettete.

**Explosionkatastrophe auf dem Mannesmann-Werke.** Auf dem Mannesmann-Werke in Buda bei der Nähe von Zier ereignete sich beim Abfeuern eines Susses eine Explosion. Dabei wurden ein Arbeiter getötet, drei sehr schwer, vierzehn leicht verletzt.

**Über die russische Grenze gelockt.** Gelegenlich eines Schulausfluges wurden bei Tage in Ostpreußen drei Schüler der Thorer Knabenmittelschule, darunter der Sohn des

russischen Bizekonsuls baselst, von russischen Soldaten aus Tenzina über die Grenze gelockt und zwei von ihnen gewaltsam in das Nordosthaus gebracht, während es dem dritten gelang, den Grenzfluß zu durchwaten und so zu entkommen. Die festgehaltenen Knaben wurden später durch einen Offizier, der den Sohn des russischen Bizekonsuls persönlich kannte, befreit. Angeblich handelt es sich um einen schlechten Scherz der russischen Soldaten. Die Festnahme und Fortführung der Knaben rief unter den Auswärtigen große Erregung hervor.

**PR Ein Mensch, der nirgends geboren ist.** Camille Fernier aus Bordeaux (Frankreich) hatte sich vor einigen Monaten der militärischen Aushebung zu unterwerfen, doch

**Schweres Unglück bei einer Projektion.** In der kleinen portugiesischen Stadt Gasa ereignete sich ein schweres Unglücksfall. Anlässlich eines sabbatlichen Festes zog eine kirchliche Projektion durch die Straßen, als in der Hauptstraße plötzlich ein Balkon, auf dem etwa 200 Personen Platz genommen hatten, in die Tiefe stürzte, und zwar gerade in dem Augenblick, als die Projektion vorbeizog. Eine große Anzahl Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Nach langen Arbeiten gelang es, vier Tote und 32 mehr oder minder Schwerverletzte zu bergen. Vierzehn Personen mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

**Mißwirtschaft im Peterburger Rotekreuz-Komitee.** Die Vorsitzende des Komitees

in Gärten und Feldern große Verwüstungen angerichtet. In der Stadt wurden mehrere Häuser von den Fluten fortgerissen, wobei mehrere Menschen verunglückten.

**Riesenbrand in Montreal.** Das Gebäude der nordamerikanischen Zeitung „Montreal-Gerald“ in Montreal, in Kanada wurde durch Feuer eingeschert. 25 Tote wurden sehr bald geborgen. Der Wasserbehälter auf dem Dach brach durch das Gebäude und riß die Seyer und die Arbeiterinnen der Buchbinderei mit sich in die Tiefe. Die Feuerwehr hörte die furchtbaren Schreie der Opfer und als die freiwillige Rettungsabteilung in das Gebäude drang, schossen plötzlich die Flammen hoch auf, jede Annäherung unmöglich machend. Die Schreie der armen Opfer verstummen. Wie verlautet, sind vierzig Personen, meist weibliche Angestellte, in den Flammen umgekommen.

**Schauplatz der Blitzschlag-Katastrophe in der Jungfernheide b. Berlin.**



In der Jungfernheide, dem beliebtesten Berliner Ausflugsort, ereignete sich am Sonntag eine schwere Blitzschlag-Katastrophe, bei der sechs Personen getötet

und einige fünfzig mehr oder minder schwer verletzt worden sind. Die Mehrzahl der Verletzten befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

gelang es ihm nicht, sein Geburtszeugnis zu beschaffen. So weit er unterrichtet war, sollte er in Bordeaux zur Welt gekommen sein, dort fanden sich aber keine Eintragungen. Fernier bemüht sich nun bei allen Behörden, in deren Bezirk seine verstorbenen Eltern gewohnt hatten, aber nirgends fand sich eine Spur von der Verzeichnung seiner Geburt. Ein Gesuch an die vorgesetzte Behörde hatte schließlich den Erfolg, daß diese einstweilen absehe, eine nachträgliche Eintragung vorzunehmen, weil Fernier nicht nachweisen kann, daß er irgendwo in Frankreich das Licht der Welt erblickt hat.

zur Verpflegung der im Kriege verbliebenen Soldaten, Fürstin Lobanow-Rostowska, und ihre Gehilfin müssen beide wegen Unterschlagung und Mißbrauchs verabschiedet werden. In dem Akt sind Soldaten enttäglich schlecht verpflegt worden. Falls sie sich beschwerten, wurden sie ohne Nahrung in die Kasernen gesperrt, wo sie dazu noch oft Mißhandlungen ausgesetzt waren. Wie eine Revision ergab, sind die Verpflegungsgelder teilweise gestohlen, ebenso hinterlegte Gelder Angestellter unterschlagen worden.

**Durch einen Hagelschlag mit häßnerer großen Schloßen** wurden in Lissä (Kaukasus)

**Luftschiffahrt.**

— Die Vor-Expedition nach Spitzbergen, die die Aufgabe hat, die Möglichkeit einer späteren Nordpol-Expedition mit Zeppelin-Luftschiffen festzustellen, wird am 2. Juli d. J. Kiel mit dem Norddeutschen Bloßdampfer „Mainz“ verlassen. In Spitzbergen liegt der kleine hölzerne norwegische Eisdampfer „Whönit“ zu Vorhöfen in die Eisregion bereit. An dieser Vor-Expedition nehmen teil: Prinz Heinrich von Preußen, Graf Zeppelin und Geheimrat Bergesell, der langjährige Mitarbeiter des Grafen Zeppelin.

— Der Berliner Flieger Kapitän Engelhard, der an der Budapest Flugwoche teilnahm, unternahm mehrere vorzüglich gelungene Aufstiege mit einem Passagier bis zu 20 Minuten Dauer. Der Luftschiffer wurde dem Erzherzog Joseph vorgestellt, der den Wright-Apparat eingehend besichtigte.

— Der Flugtechniker Hamilton ist von New York über Trenton nach Philadelphia geflogen und ohne Unfall gelandet. Auch die Rückfahrt ging mit einer Zwischenlandung glatt von statten. Hamilton hatte sich um den von einer Zeitung ausgelegten Preis von 40 000 Mark für einen Überlandflug beworben.

**Gerichtshalle.**

**§§ Berlin.** Das Kammergericht fällt eine für Geschäftsleute besonders wichtige Entscheidung. R., welcher eine Handelskate bereibt, war angeklagt worden, unbefugt das Gewerbe eines Stellenvermittlers betrieben zu haben. R. bildet nicht nur Personen als Maschinenkreiber usw. aus, sondern weist auch Rechtsanwältin, Geschäftsleuten usw. solche Personen nach, die in seinem Institut ihre Ausbildung erhalten haben. Eine Entschädigung forderte er für diesen Nachweis von keiner Seite, wie er auch öffentlich in seinen Geschäftsempfehlungen bekannt machte. Die Strafkammer verurteilte R. aber zu einer Geldstrafe, weil er unbefugt Stellenvermittlung betreibt, ein gewerbmäßiger Betrieb sei anzunehmen, möge R. den Geschäftsleuten auch unentgeltlich Personen nachgewiesen haben, die er ausgebildet habe. Diese Entscheidung focht R. durch Revision an und betonte, er habe auch keine Beträge abgeschlossen, solche seien aber die Voraussetzung für eine gewerbmäßige Stellenvermittlung. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrturn ergangen sei. Es genüge, wenn R. zwei Personen zusammenführte, die einen Engagementsvertrag abschließen wollten. Unrechlich sei es, daß R. für die Vermittlung kein Geld nahm; er übernahm die Vermittlung, um sein Geschäft zu fördern. Ein indirekter Vorteil reiche aus, um anzunehmen, daß R. gewerbmäßig Stellenvermittlung betreibt.

**München.** Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in 67 Fällen ist ein Unteroffizier vom 2. Infanterie-Regiment vom Divisionsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Unteroffizier bestrafte die Korporalschaft für schlechtes Exerzieren durch 50 maliges Gewehrputzen, Stiefelputzen auf Beinhilfen und andre Quälereien.

rief sie, zitternd vor Ärger und jede Überlegung vergessend. „Dito ist reich, sehr reich — er hat es mir heute selbst gesagt, daß er binnen kurzer Zeit über ein Vermögen von hunderttausend Mark verfügen kann.“

Papa Schwendler stieß einen Ruf der Überraschung aus und starrte seine Tochter an, als hätte er sie nicht verstanden.

„Was — hunderttausend Mark —?“ stammelte er. — Karl hingegen zuckte spöttlich die Achseln.

„Na ja, sagen kann der gute Herr ja viel, und ob er den Mund nun zu tausend oder hunderttausend voll nimmt, kommt auf eins heraus; denn du wirst doch nimmermehr glauben, Dittel, daß seine Rederei auf Wahrheit beruht — Großuerer, Schwindel ist's, weiter nichts!“

Der wegwerfende Ton dieser Worte reizte Hedwig zum Aufheben, um so mehr, als sie aus dem zustimmenden Nicken ihres Vaters entnahm, daß auch er der Ansicht Karls beizupflichten schien. „Dito ist kein Schwindler!“ rief sie, außer sich, „würde er sonst so vornehme Bekanntschaften haben, wie mit dem Herrn Baron von Erdhoven? — Von dem bekommt er auch das viele Geld, und dann will er vor den Vater hintreten und um meine Hand anhalten — das hat er mir heute fest versprochen. Und selbst, wenn er kein Geld hätte, so würde ich doch seine Frau, denn ich habe ihn nun einmal lieb und werde keinen andern heiraten, wie ihn — darauf könnt ihr euch verlassen.“

Papa Schwendler griesel ob dieser „über-

schämten Rederei“, wie er das Benehmen Hedwigs nannte, vollends aus dem Häuschen. Er polierte und schimpfte ärger denn zuvor und drohte schließlich sogar mit seinem väterlichen Fluch, da er Otto Hartkopf, trotz seiner vornehmen Bekanntschaften, für einen ausgemachten Schwindler halte, dem er nun und nimmer seine Tochter zur Frau geben würde.

Karl hingegen verhielt sich merkwürdig ruhig. Und dennoch mußte Hedwigs letzte Erklärung einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht haben, als alles Vorhergehende, denn seine Miene drückte unverkennbare Niebergelassenheit aus. Er fuhr sich ein paar mal mit der Hand durch das dicke Haar und murmelte dabei: „Ja — dann freilich — wenn du ihn so lieb hast — dann —“

Das Weitere erstikte in einem schweren Seufzer. Er warf noch einen langen Blick auf Hedwig, der ihr vielleicht alles das sagen sollte, was er selbst aus irgend welchem Grunde verschwiegen, und verließ dann langsam das Zimmer.

Hedwig hürte ihn draußen über den Fluß nach seiner Kammer gehen — einen Augenblick überkam es sie, ihm nachzusehen, um ihm ein gutes, beruhigendes Wort zu sagen, allein diese weiche Bewegung verschwand schnell. Trotz und Horn bedielten in ihrem Herzen die Dorthand und schenkten jede bessere Einsicht von hinten.

6. Seit dem eben geschiedenen Abend herrschte in dem kleinen Schwendlerschen Familienkreise eine höchst ungemütliche Stimmung.

Hedwig ging trotzig und in ihren Stoll verhasst umher, und Papa Schwendler wußte nicht recht, was er mit ihr anfangen sollte. Seinem Janen und Boltern setzte sie nach wie vor ein starres Stillschweigen entgegen, das den im Grunde seines Herzens wehmütigen und etwas energielosen Alten schließlich ganz aus der Fassung brachte.

Seit dem frühzeitigen Tode seiner Frau konzentrierte sich sein ganzes Lebensinteresse auf Hedwig. Nur um sie in dem kleinen udermärkischen Neste nicht verlassen zu lassen, war er eigentlich vor einem Jahre nach Berlin übergehebelt, obgleich er sich den Anschein gab, als ob ihn nur der zu jener Zeit erfolgte Tod seiner Schwester, der Mutter seines Neffen Karl Borgmann, zu diesem Entschluß veranlaßt habe.

Die Klagen Karls, wie sehr er sich nun vereinsamt fühle und daß er nicht wisse, was er mit der Witwenschaft anfangen solle, die ihm seine Mutter hinterlassen, gaben Schwendler den erwünschten Grund, die Überführung nach Berlin vor Hedwig zu motivieren. Abgesehen konnte er ja auch seine ganz ansehnliche Pension anderswo verzeihen, wo ihm hierzu mehr Abwechslung geboten wurde! Und dann — seine Schwester hatte, seitdem sie Witwe geworden, an Herren möbliert vermietet. Das war doch weiter zu führen, um so mehr, als Karl dem Onkel mitgeteilt, daß er ihn, falls er sich ebenfalls zum Vermieten einschließen wolle, den langjährigen Chambregarnier seiner Mutter, Herrn Doktor Jordan, überweisen könne, der sich mit diesem Wechsel einverstanden erklärt habe.

Vier Wochen nach diesem Briefe langte Papa Schwendler mit Hedwig in Berlin an. Eine passende Wohnung hatte Karl unterdessen gemietet. Von dieser erhielt Doktor Jordan zwei Zimmer, während ein drittes, kleineres, sehr bald in einem soliden, älteren Beamten einen ruhigen Bewohner fand. Papa Schwendler und Hedwig nahmen die übrigen zwei Zimmern neben Küche, und Karl schlug sein Domizil in einer geräumigen Kammer über dem Fluß auf. Soweit war alles in schönster Ordnung, und Papa Schwendler zeigte sich förmlich stolz auf den guten Einfall, nach Berlin gekommen zu sein.

Heute freilich dachte er anders darüber. Er nannte Berlin ein „unmoralisches Nest“ und verwünschte den Tag, an dem er den Fuß in dieses Gomorra gesetzt. Die Veranlassung zu diesem Meinungswandel war natürlich in der Liebeslei zwischen Hedwig und Otto Hartkopf zu suchen. Daß auch der verwünschte Zufall dem Mädchen gerade diesen Menschen in den Weg führen mußte! Es hatte sich anfangs alles so schön angefallen. Karl und Hedwig schienen füreinander geschaffen, und der alte Schwendler, der nur zu bald merkte, wie es um das Herz seines Neffen stand, freute sich im stillen dieser Neigung, ja, er sah beide schon als Mann und Frau und sich selbst als glücklichen Großvater.

Und nun waren all die hübschen Zukunfts-bilder über den Haufen geworfen und noch dazu von einem Menschen, der seiner Meinung nach nichts andres als ein Flausenmacher, ein Schwindler sein konnte.

63 10 (Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Auf wiederholt eingegangene Beschwerden über Plünderungen auf Gräbern, unwilliges Abbrechen von Verzierungen und Kreuzen an den Grabdenkmälern auf hiesigem Friedhofe, sieht sich der Kirchenvorstand genötigt, 10 Mark Belohnung demjenigen auszusuchen, welcher ihm die Ankünder so zur Anzeige bringt, daß gegen dieselben Strafantrag gestellt werden kann.

Ferner gibt der Kirchenvorstand nochmals bekannt, daß alles Wegwerfen von verwelktem Grabschmuck im Friedhofe und auf der Wiese vor demselben verboten ist. Verwelkter Grabschmuck ist vielmehr in dem dazu bestimmten hölzernen Abraum neben der Bedürfnisanstalt abzulegen. Gegen Jeden, der gegen diese Friedhofs-Ordnung handelt, wird vom Unterzeichneten unverzüglich Strafantrag gestellt werden.

Bretzig, 17. Juni 1910.

Der Kirchenvorstand zu Bretzig.  
Pfarrer R ü n e l, Vorf.

## Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung auf den hiesigen Gemeinde- und Rittergutsfluren soll **Sonnabend, den 18. Juni d. J.**

von **nachmittags 6 Uhr im Gasthof zur Rose** hier meistbietend gegen sofortige Zahlung und unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen verpachtet werden.  
Bretzig, den 10. Juni 1910.

Petzold, Gemeindevorstand.

## Handwerkerverein Bretzig und Hauswalde.

**Sonntag, den 19. Juni**, findet im **Gasthof zur goldenen Sonne**, Bretzig, das diesjährige

## Sommer- und Kinderfest

statt, wozu die geehrten Mitglieder und Damen, sowie die angemeldeten Kinder herzlich eingeladen werden.

### Fest-Ordnung:

- 1 Uhr: Stellen der Mitglieder nebst Kindern am **Gasthof zum goldenen Löwen**, Hauswalde.
  - 1/2 2 " : **Abmarsch** nach dem Festplatze.
  - Nach Ankunft auf demselben: Begrüßung; hierauf 1/4 Stunde Pause; dann Beginn der Spiele.
  - 1/2 4 Uhr: 1. Befähigung.
  - 5 " : Freie Spiele.
  - 1/2 6 " : 2. Befähigung.
  - 1/2 7 " : Verteilung der Geschenke.
- — — für Unterhaltung der Mitglieder ist Sorge getragen. — — —  
Um starken Besuch bittet  
Aug. Schölzel, Vorf.

## Rabattspaarverein Pulsnitz e. V.

Die Einlösung der vollen Bücher findet nach erfolgter Abkempfung in der Kontrollstelle **Mittwoch, den 22. ds. bis Freitag, den 24. ds. vormittags von 8—12 Uhr** und **nachmittags von 2—4 Uhr**, und **Sonnabend, den 25. ds. vormittags von 8—1 Uhr** mittags in hiesiger Sparkasse statt.

Die Einlösung der nicht vollgekauften Bücher und Konfirmanden-Sparkarten findet zu obengenannten Zeiten, sowie noch **Montag, den 27. ds. bis mit Donnerstag den 30. ds. vormittags von 8—12 Uhr** und **nachmittags von 2—4 Uhr** bei Herrn **J o h. K i e t s c h e l** (Firma Franz Frisch, Langestr. 5) statt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Gutscheine und jetzt bestehenden Marken eingelöst werden müssen, da selbige mit 30. Juni 1910 ihre Gültigkeit verlieren.  
Der Vorstand.

## Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des **Dr. Engel'schen Nectar.**

Denn **ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung** bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

## Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuteressenzen mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigentümlichen und sorgfältigen Zusammenstellung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beruhigend Magenweira, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Schwache und Kranke können Nectar also unbeschränkt ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Blutzirkulation.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des **Dr. Engel'schen Nectar** für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschlammung**. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder **Stuhverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, er hält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbietet also Schlaflosigkeit, Gemütsverfälschung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar **Frohsinn und Lebenslust**.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu **Mark 1,50** und **2,—** in **Bretzig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von **Grossröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w.** sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet auf Belangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Groß-Verkauf Nectar gegen Rücknahme oder Voreinzahlung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Saucos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Zitronen 100,0, Rosmarin 100,0, Essenzfenchel 100,0, Küchelmilch 200,0, Schlagschmalz 30,0, Mandelöl 30,0, Weinsäure 30,0, Sennel, Honig, Salzwasser, Engländer, Kalmuswurzel, Kamillen & 10,0. Diese Bestandteile wäscht man!

## Brennholz-Versteigerung.

24. Juni 1910, vorm. 9 Uhr, **Grossröhrsdorf, Mitteltasthof**, 20 rm Scheite, 541 rm Knüppel, 75 rm Kette in Abt. 16/23, 25/34, 36/41. **Kgl. Forstrentamt Dresden**, 16. Juni 1910. **Kgl. Forstrentverwalt. Röhrodorf**.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

## Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

## Große öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag

## Blumenball

mit Damen-Engagement.

Ergebenst ladet ein

Am 10 Uhr: **Große Polonaise.**

F. v. K. Kolpe.



## Die Freude jeder Hausfrau ist die Dampfwaschmaschine „System Krauss“

welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt. Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Großküche gratis von

**Bernhard Hähner, Chemnitz**

i. Sa. Nr. 408.

Verkaufsstelle:

**Georg Horn, Mechaniker, Bretzig.**

# Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

### selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

## Henkel's Bleich-Soda.

Montag abend punkt 1/9 Uhr

## Gurnratskündigung.

D. R.



## Fr. Feuerwehr.

Die **Sonntag** planmäßig abzuhalten **Übung fällt aus**. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß **Sonntag früh 6 Uhr** Inspektion der **Fabrikfeuerwehr C. S. Großmann** in **Grossröhrsdorf** stattfindet. Abgang **1/2 8 Uhr** von der **Quelle**. **Kuzug nur R ü g e**.

Das Kommando.

## Lieblisch

macht ein **zartes Gesicht** ohne **Sommerprossen** und **Hautunreinigkeiten**, daher gebrauchen Sie die **echte** **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife**, **Preis a Stück 50 Pfg.**, ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein **absolut sicher wirkendes Mittel** gegen **Sommersprossen**; **Tube 50 Pfg.** bei **Theodor Horn und F. Gotth. Horn**.

Sie

## gute Belohnung

zähle ich demjenigen, der mit dem **Frieder** bekanntgibt, welcher das **Kreuz** an meinem **Grabsteine** am **vergangenen Montag** in der **Zeit von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.** böswillig abgeschlagen hat.

Rag Richter.

## Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfehlen zu äußersten Preisen

## Möbel aller Art

- in feinsten Ausführung, ferner
- Spiegel (moderns Trumeau)
- Stühle
- Vorspur-Garderoben
- Kleiderständer
- Bücherständer
- Salonsäulen
- Rauchtische
- Serviertische
- Handtuchständer u. -halter
- Gardinenleisten
- Wandstangen
- Portierenstangen
- Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

## Frische Erdbeeren

empfehlen **Gärtnerei Bretzig.**

**Visitenkarten** empfiehlt die hies. Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das verlorene Paradies.

Von E. von der Lanken.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Joma aber hatte es jetzt gut. Ende Juli: laure  
Gurkenzeit für die Herren Reporter und Journalisten, für die  
Strohwitwen und -witwen und Wahnungen hütenden Tanten,  
die den Zeitungen, den abwesenden Gattinnen und Gatten, Rich-  
ten und Neffen doch auch etwas Neues berichten sollten und  
wollten! Brächtigter Stoff für mindestens anderthalb Spalten;  
sehr verwickelt natürlich, wenn mit etwas pikanten Beigaben  
serviert, durchgereifender aber, wenn, als Notiz aus „Künstler-  
kreisen“, die Namen genannt werden durften, etwa so: „Wie  
wir soeben aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Ver-  
lobung des hochbegabten Landschaftsmalers E. von Rauen mit  
einer jungen und lebenswürdigen Witwe aristokratischer Kreise

zurückgegangen. Die näheren Angaben entziehen sich der  
Öffentlichkeit.“

Die Strohwitwe schrieb an die neugierigkeitsdürstige Gat-  
tin: „Denke Dir nur, liebes Kind, die Rauen-Gilgendorffsche  
Verlobung ist zurückgegangen. Er soll schuld sein — natürlich!  
Leichtsinntiger Kerl! Schade um die charmante Frau!“

Die Tanten und Strohwitwen an die Nichten resp. Gatten  
wie folgt: „Das Neueste des Neuen! Die Verlobung zwischen  
dem schönen Maler Rauen und Frau von Gilgendorff ist aus-  
stein Wunder! Sie soll den Kernsten mit Eifersucht arg  
geplagt haben, war immer eine riesig von sich eingenommene  
Person. Ließ sich von allen Männern die Kur machen. Ein



Flunderfischer sortieren am Strande von Ahlbeck ihren Fang.

Glück für den reizenden Knaben, daß er seinen Irrtum zur rechten Zeit erkannte."

Der entscheidende Würfel war gefallen, Hede mit Baron Silgendorff für einige Wochen zunächst nach Eberswalde übergesiedelt. Da lebten die zwei nun wieder wie einst, und außerlich erinnerte nichts daran, daß vor kurzem noch ein Dritter in so nahen und innigen Beziehungen zu ihnen stand. Da es gewiß war, daß man in Eberswalde Bekannte

wurde, sich aber jeden Sonntag in ein Logierflüßchen für Konrad Sperreuter verwandelte. Ein altes Schlafsofa wurde dann, seiner doppelten Bestimmung entsprechend, zum Bett für den Knaben, in dem er mit gutem Willen und dank seiner gesunden Natur wirklich oft einen recht tiefen Schlaf tat", obgleich Baron Jobst behauptete, es müsse für ihn das Bett des Prokrustes sein und spottete eigentlich jedem Begriff von Gastfreundschaft, ihn dort hineinzuzwingen. Gar so schlimm war's aber nicht, besonders was die Breite anbetraf, und das Stückchen, welches vielleicht der Länge mangelte —? Nun, da halfen die weichen Seitenlehnen, über die Freund Sperreuter seine „Ständer“ ungeniert hinwegstreckte, so weit sie reichten. Dank Hedes Umsicht und feinem Sinn für Behaglichkeit machten alle Räume den freundlichsten Eindruck, so einfach und teilweise unmodern die Möbel waren, die ihr zur Verfügung standen. Hier und da hatte die Berliner Einrichtung noch etwas hergeben müssen, gar zu sehr ins Auge fallende Lücken zu verbergen; Tischdecken, ein paar Teppiche, Hedes kleiner Nähtisch, ein Schankel- und des Majors bequemer Lehnstuhl waren mit herübergekommen, vor allen Dingen aber die nötigen Bettstücke, um ein gutes Nachtlager zu gewinnen.

Auf dem schönen, ausgelegten Schreibetisch hatten ein paar Vasen, die Hede stets mit prächtigen Feldblumensträußchen füllte, und einige Bücher Platz gefunden. Blumen gab's überhaupt, wo sie sich, ohne aufdringlich zu werden, nur irgend anbringen ließen; auf Etageren mit hölzernen Perlensidereien, mit von der Zeit geschwägten Gipschäfern und Gipschäterinnen, welche die Nische der Zimmerdecken bilden sollten, da blühten und grüntem unter Hedes Regime anmutige Rankenwäpche, verbargen die häßliche Stickerie und umschlangen Schäfer und Schäferin mit ihrem frischen Grün. Daß die Tüllgardinen statt der modernen Erdmelarbe einen starken Kontrast ins Bläuliche hatten und, steif gestärkt, ohne jealiden leichten Faltenwurf die Fenster umrahmten, mochte zwar höherem Schönheitsinn nicht entsprechen, dagegen konnte der krasseste Reiz ihre tadellose Sauberkeit nicht fortrennen; und so gaben sie den kleinen Räumen doch einen gemütlichen und heiteren Ausdruck.

Vor der Haustür befand sich, auch noch ein Wahrzeichen altväterlicher Bauart, ein mit einem Holzgeländer umfriedeter Vorbau, eine Art Altan, zu dem eine kleine Treppe von



Zur Hochzeit der Tochter des amerikanischen Milliardärs Gould, mit Anthony Drexel: Die Brautführerinnen und Brautführer.

treffen würde, mit denen Baron Jobst und Hede diesen gemeinsamen Sommeraufenthalt verabredet hatten, mit denen unter den gegenwärtigen Umständen aber ein Zusammensein nicht angenehm gewesen wäre, so hatte man sich für Eberswalde entschieden — eigentlich gegen des Barons Wunsch, der glaubte, eine weitere Reise und ein mehr abwechslungsreicher Ort würden bei der augenblicklichen Gemütsstimmung günstiger auf die junge Frau wirken.

„Nur, Rabocher," sagte sie; „ich fühle mich hier wohl; dies stille Leben so zwischen uns zweien und mit Freund Sperreuter zusammen paßt mir gerade am besten."

Sperreuter kam jede Woche von Berlin herüber; er war der einzige, mit dem Hede und der mit ihr über die jüngste Vergangenheit sprach, und so selten dies auch geschah, es tat doch dem einsamen Herzen der jungen Frau wohl — wußte Hede ja, welch treuen Freund sie an Konrad hatte.

Baron Jobst schien um Jahre gealtert; das Leid, welches Hede getroffen, hatte auch ihn bis ins Innerste berührt.

Wie bereute er nun, nicht gleich an jenem Abend, wo er in der „Rose" gewesen, mit Egon von Knaben gesprochen zu haben. Vielleicht wäre es damals noch nicht zu spät gewesen. Vielleicht!?

Was half es, jetzt darüber zu grübeln, jetzt hieß es, sich mit der traurigen Tatsache abfinden, und Herr von Silgendorff wie seine Schwiegertochter versuchten es, so gut oder so schlecht sie auch anfangs damit zustande kamen.

Silgendorffs bewohnten ein Häuschen, außerhalb der Stadt gelegen; Hede nannte es das „Schwalbennest", denn es liebte sozusagen an einem Hügelrücken, wie ein Schwalbennest an der Mauer, aber statt des Dachstübes, der schützend das kleine Vogelheim zu überragen pflegt, rauschten über ihrem Nest prächtige alte Eichen, und rechts wiegte eine schöne Pflanze ihre biegsamen Zweige vor den Fenstern. Ein kleiner Garten umgab das Häuschen mit vielen kräftig entwickelten Sträuchern, Obstbäumen und frischen Rosenplätzen; eine Quelle, vom Berge kommend, durchrieselte ihn im Felsad, und hier und da vermittelten kleine, weißgestrichene Brücken die Verbindungen von einem Gartentweg zum anderen.

Das Haus enthielt nur vier Zimmerchen, Küche und ein Mädchengeläch; ein gemeinsames Wohn-, ein Schlafzimmer für den Baron, eins für Hede und ein Stübchen, das, unten neben dem Wohngemach liegend, für gewöhnlich zum Essen benutz



Die Enthüllung des Fontane-Denkmals im Berliner Tiergarten. Auf der Wiese an der Stülerstraße im Tiergarten zu Berlin wurde das von dem verstorbenen Bildhauer Max Klein geschaffene Denkmal Fontanes nach einer feierlichen Feier enthüllt. Unter den Festgästen befanden sich: 1. Bürgermeister Reide, 2. Generalfeldmarschall v. Jöhule.

vielleicht acht Stufen hinaufführte; wilder Wein war lustig an dem Treppengeländer hinaufgeklüppelt und hatte schließlich den ganzen kleinen Alan mit seinem frischen Blättergeruch umspannen. Hier draußen standen zwei kleine Holzbanke — hier saßen Hede und der Baron fast immer, tranken ihren Kaffee und nahmen ihr Abendessen ein. Vom Garten aus führte eine Straße auf den Berg, der sich hinter der Stadt herum nach dem Walde hinaufzog, zur „Rudolfsseiche“, von wo man eine freie Fernsicht über die etwas tiefer liegende Stadt und über das ganze, dieselbe umrahmende liebliche Landschaftsbild hatte.

Still und gleichmäßig verfloßen den Bewohnern des kleinen „Schwalbennestes“ die Sommertage; tägliche, mehr oder minder ausgedehnte Spaziergänge in dem herrlichen Forst mit seinem Laubholz- und Nadelbestand bildeten ihre Erholung, ihre Freude und boten immer Abwechslung.

Baron Robst und Hede besaßen die Gabe, in der Seele der Natur zu lesen; für sie waren die Bäume, die Pflanzen nicht stumme, gefühllose Wesen, die Vögel und Tiere, welche die Welt bevölkern, nicht nur die unvernünftigen Kreaturen, nein — zu ihnen sprach aus dem Rauschen des Waldes und aus dem Geswirbel der kleinen gefiederten Sänger der Geist des liebenden, allmächtigen Schöpfers, dessen gewaltiges „Werdel“ heute noch wie immerdar jedes, auch das kleinste, Unscheinbarste, zum Dasein ruft, und dessen Vatergüte seinen Kindern zur Freude die Erde so herrlich schmückt. Und wohl nirgends in der Welt, ausgenommen an einem treuen, geliebten Herzen, findet auch der Mensch im herbsten Leid joviell Trost und so leicht den Weg zu seinem himmlischen Vater, wie im stillen, heiligen Waldesfrieden.

Das hatte der alte Baron, das hatte Hede schon oft erfahren, und darum hofften beide, auch jetzt wieder am leichtesten sich in das Leben hineinzufinden, wenn sie, und besonders Hede, erst im Innern das rechte Stillesein wieder gelernt hätten.

Es war aber diesmal doch ein sehr harter Kampf, den das arme, verlassene, tief verwundete Frauenherz durchzukämpfen hatte, eine entsetzliche Leere innen und außen, eine Oede, die immer fühlbarer, immer quälender wurde; und doch verging die Zeit, reichte sich Tag an Tag, Woche an Woche, schwand der Sommer und kam der Herbst — die erste Hälfte des Oktober war da.

An einem Sonnabend Nachmittag — Baron Robst klagte über rheumatische Schmerzen im Bein — gingen Hede und Konrad Sperreuter den Weg über die „Rudolfs-Seiche“ rechts hinein in den Wald. Es war menschenleer und still, und ein grauer Himmel hing über den Nadeln, seitwärts aber, am Horizont, war die Wolkenwand zerrissen, und die allmählich abseidende Sonne fandte im Verglühn ihren gelblich-roten Schein durch die Kronen der Bäume.

Hede hatte heute sehr viel an Egon gedacht, und ihr feines Gesicht sah leidender aus als sonst; Konrad betrachtete sie besorgt mit zärtlichen Blicken; ein paar mal senkte sie, bewegte die Lippen, als wollte sie sprechen, und ließ ihre Augen dabei schüchtern das Gesicht des Freundes streifen.

„Frau Baronin,“ sagte Sperreuter, „wissen Sie, daß Sie mir heute gar nicht gefallen, daß Sie am vorigen Sonnabend eine ganz andere waren? Ich denke immer, es soll besser werden, aber, weiß Gott, mich täuschen Sie nicht, Frau Hede, es wird immer schlimmer.“

Sie schwieg und senkte den Blick.

„Nun, habe ich recht?“

Sie nickte, und beide gingen eine Weile still nebeneinander weiter; plötzlich legte Hede ihre kleine Hand mit festem Druck auf Sperreuters Arm.

„Herr Sperreuter,“ rief sie mit unterdrückter Leidenschaft, „es muß ja auch immer schlimmer werden, es ist ja auch zu schrecklich, mit einem solchen Herzen in der Brust weiter zu leben.“

Er sah sie an, nicht recht wissend, wie er ihre Worte deuten sollte.

„Sie können das nicht begreifen, werden es vielleicht auch nicht verstehen; ich meine, mit einem Herzen, in dem die Liebe tot, ganz tot ist, und das doch so gern lieben möchte! O, das ist furchtbar, furchtbar!“

Sie ließ seinen Arm los und wandte den Kopf zur Seite. Fingerriß von seinen gewaltig aufwallenden Gefühlen, ergriff Sperreuter ihre Hände und rief schmerzlich: „Ja, Frau Hede, uns beiden ist das Leben viel schuldlos geblieben an Glück und Liebe, wir haben alles verloren.“

„Sie nicht, Konrad, Sie nicht!“ sagte Hede, den tieferen Sinn seiner Rede nicht fassend. „Sie haben einen Freund

verloren, das ist viel, aber ein Freund kann doch durch einen anderen ersetzt werden, und — Sie werden auch eine Frau finden und darin einen Ersatz für das, was Sie in dem Freund dahingaben. Ach, Konrad — ich aber habe in Egon alles verloren. Für mich gab es in der ganzen weiten Gotteswelt unter allen den Tausenden von Menschen nur einen — Egon.“

„Arme, arme Hede!“

„Ja, Konrad, ich bin sehr arm, und was das Entsetzlichste eben ist, daß ich mich nach ihm sehne, so wie damals, und wenn ich dann denke, er wäre da, er käme, er wollte mich an seine Brust ziehen, dann möchte ich vor ihm fliehen, weit, weit fort, dann überkommt es mich wie Angst, wie Entsetzen.“

„Frau Hede!“

Er sah sie an, erschrocken, überrascht von der schmerzlichen Ruhe, mit der sie sprach.

„Ich habe es nie für möglich gehalten,“ fuhr Frau von Hilgendorff fort, „daß eine solche Liebe aufhören könne, und ich habe noch weniger geahnt, wie furchtbar solches Weiterleben sein müsse, wenn das schönste, stärkste, heiligste Empfinden, das unser Dasein Zweck und Inbegriff ausmacht, in uns tot ist. Sehen Sie, Konrad, das ist es ja eben, das Rätselhafte in mir — ich denke an Rauen täglich, häßlich, ich bange für ihn, und ich kann ihn doch nicht zurückrufen, ich kann es nicht.“

Hilflos, fast stehend blickten ihre herrlichen, sprechenden Augen zu ihm auf, und er konnte ihr nicht helfen, — mit nichts; nur ihre feinen Fingerringe sah er zwischen seine großen Hände und drückte sie sanft und innig wie diejenigen eines Kindes.

So standen die beiden Menschen unter den rauschenden Nadeln und dem aranen Herbsthimmel, die Frau mit dem Herzen, in dem die Liebe gestorben war, und der Mann, dessen Brust eine tiefe, große Leidenschaft erfüllte, dessen ganzes Empfinden ihn dazu drängte, das verlassene Weib in seine Arme zu schließen, um es in treuer Sorgfalt die rauhe Lebensstraße entlang zu tragen, und der es doch gut genug wußte, daß er dazu verurteilt war, ohne Hoffnung neben ihr herzuzugehen.

Hedwig löste endlich leise ihre Hände aus den seinen und fuhr sich leicht über Stirn und Augen.

„Weinen Sie, Frau Baronin?“ fragte Sperreuter, sich zu ihr niederbeugend. Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kann nicht mehr weinen seit jenem Tage. Das ist auch etwas Schreckliches.“

Er bot ihr den Arm, und sie gingen tiefer in den Wald hinein.

„Ich möchte Sie etwas bitten, Herr Sperreuter,“ sagte Hede nach einer kleinen Pause. „Suchen Sie Egon wieder auf, bleiben Sie sein Freund.“

Eine heftig verneinende Bewegung seines mächtigen Kopfes ließ sie verstummen und zu ihm aufsehen.

„Verlangten Sie alles von mir, gnädige Frau, nur das nicht.“

„O, Herr Sperreuter —“

„Nein, gnädige Frau, Sie wissen es, wissen es vielleicht auch nicht, in welchem Maße ich Ihnen tren ergeben bin, wie sehr, sehr ich Sie — verehere und wie ich alles für Sie tun könnte, aber in diesem Falle — muß ich nein sagen.“

„Armer Egon, dann ist er ganz verlassen —“

„Er wollte es nicht anders, Frau Baronin,“ rief Sperreuter mit einer plötzlich aufwallenden Regung der Eifersucht und des Jornes. „Wer eine echte Perle besitzt und dann um einen hübsch geschliffenen Glasstein mit offenen Augen in einen Sumpf hineinspringt, der muß sehen, wie er sich selbst wieder herausarbeitet oder — darin zugrunde geht.“

„Zugrunde gehen? Egon von Rauen zugrunde gehen? Ein Mensch, so lebenswürdig, ein genialer Künstler — und das, Konrad, das könnten Sie zulassen, ohne eine Hand zu seiner Rettung zu rühren?“

„Ich stecke meine Hände nicht in einen Sumpf,“ antwortete Sperreuter, zum ersten Male auch Hede gegenüber schroff.

Ihre Hand glitt von seinem Arm. Sie begriff nicht die Unarmherzigkeit, die den sonst so kindlich guten, opferfreudigen Mann in diesem Augenblick ein so hartes Urteil fällen ließ. Wäre sie nicht vollständig schon seit Wochen durch das eigene schwere Geschick in Anspruch genommen gewesen, wären sie nicht von Anfang an in so wirklich echt freundschaftliche Beziehungen zu einander getreten, so wäre Hede am Ende eine Vermutung gekommen, wie es um Sperreuter stünde.

(Fortsetzung folgt.)

